

1. Einführung

Der Bibel kann auf unterschiedliche Weise kreativ begegnet werden. Eltern, Erziehende, Lehrende und Mitarbeitende im Kindergottesdienst wissen, dass man gerade für Kinder im Alter von 5–10 Jahren methodisch offen und abwechslungsreich arbeiten muss, wenn man biblische Geschichten nachhaltig vermitteln will. Da Kinder dieser Altersgruppe unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen, ist es sinnvoll, über die vielfältigen Wege des szenischen, musikalischen und besonders auch des bildhaften Gestaltens biblischer Geschichten nachzudenken. Das neue Konzept der »Kinder-Bibel zum Selbstgestalten« will hierfür Orientierung geben. Daher wird im Folgenden kurz darauf eingegangen, in welchem Verhältnis dieses Konzept zu anderen Formen bildhaften Gestaltens biblischer Geschichten steht, das sich in der Regel zwischen Aus- oder Anmal-Bibeln und dem freien Malen bewegt. Beide Formen haben Stärken und Schwächen.

a) Aus- und Anmal-Bibeln

Diese Gattung pädagogischen Materials ist vor dem Hintergrund der Einsicht entstanden, dass sich im frühen Primarbereich (3–8 Jahre) die Les- und grafische Gestaltungsfähigkeit der Kinder erst noch entwickeln muss. In den pädagogischen Arbeitsfeldern unterscheidet man daher zwischen der Erstleser-Phase (letztes Kindergartenjahr, Klasse 1–2) bzw. dem »Kindergottesdienst für die Kleinen« und der Phase, in der die Kinder schon bessere Lesefertigkeiten besitzen (ca. ab dem achten Lebensjahr = Klasse 3–4).

Aus- und Anmal-Bibeln greifen eine biblische Geschichte auf und gestalten sie als Umrisszeichnung. Die Kinder brauchen dann nur noch mit Buntstiften, Wachsmal- oder Wasserfarben die Szene auszumalen und haben als Ergebnis eine schöne, bunte Bilder-Bibel.

Diese Methode ist sehr alt. Bereits in der Reformationszeit gab es kleine Holzschnitt-Bibeln, die zur Kolorierung Anreiz gaben. Um 1710 findet man mit Johann Hübners »Biblische Historien« die ersten Bilder in Haus- und Schulbibeln, die eine große Verbreitung fanden und zum Anmalen anregten. Vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg waren es die Bilder im Stile von Julius Schnorr von Carolsfeld, die Kinder in Schul- und Hausbibeln anmalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre erfreuten sich die

eindrücklichen Bilder von Paula Jordan großer Beliebtheit und wurden gerne ausgemalt (s. Seite 3–4).

Heute sind eine Vielfalt von Aus- und Anmal-Angeboten auf dem Markt – gerade auch zu biblischen Geschichten. Deutliche Unterschiede sind in der theologischen und exegetischen Genauigkeit, in der künstlerischen Gestaltung und in der pädagogischen Offenheit zu beobachten.

Die **Stärken von Aus- und Anmal-Bibeln** liegen in

- der kurzen Vorbereitungszeit für Lehrende/Eltern,
- der meditativen Vertiefung einer biblischen Geschichte,
- einem fertigen und meist abgestimmten Darstellungskonzept.

Lehrende können heute unter der Vielzahl von Angeboten ein fertiges Konzept auswählen. Dadurch vereinfacht und verkürzt sich ihre Vorbereitung für den Unterricht oder die Kindergottesdiensteinheit.

Schwächen von Aus- und Anmal-Bibeln liegen in der Festlegung der Motive, die den kreativen Nachdenk- und Schaffensprozess von Kindern in eine vorgegebene Bahn lenken und dadurch behindern. Deutlich wird dies bei Gesichtern, bei »unbeschreiblichen Gestalten« wie z.B. Engeln, aber auch bei Szenen. Oftmals wird durch die Ausgestaltung die Phantasie der Kinder gehemmt. Schon der »Strich« des Künstlers kann die Phantasie des Kindes stark in eine bestimmte Richtung lenken. Dies zeigen folgende Beispiele:

□ Beispiel: Gesichter

Durch Aus- und Anmal-Bibeln werden Kinder in vielfacher Hinsicht festgelegt. Im internationalen Kontext ist es problematisch, wenn die Präsentation der biblischen Gestalten ein ethnisch wenig offenes Bild der dargestellten Personen vermittelt. Augenfällig ist dies, wenn die Gestalt Jesu nordische Züge erhält, wie dies im Zuge der »Arisierung Jesu« im 19. und 20. Jahrhundert geschah.

Heute liegt das Problem bei zu kindlichen oder künstlerisch überzeichneten Figuren. Soll eine Kinderbibel im gesamten Primarbereich erfolgreich sein, darf sie nicht zu kindlich, aber auch nicht zu anspruchsvoll wirken. Dies ist nicht immer nur »Geschmackssache«. Kinder entwickeln früh ästhetische Kriterien und wollen sich auch

von früheren Phasen ihrer Kindheit abgrenzen. Hier ist die Frage, wie es gelingt, Gesichter so zu gestalten, dass sie offen für viele Interpretationsmöglichkeiten sind.



□ Beispiel: Engel

Ein ähnliches Problem ergibt sich, wenn »unbeschreibliche Gestalten« wie Engel durch die Darstellung festgelegt werden. Es gibt eine lange Tradition, wie gerade Engelsgestalten eine Fixierung erfahren und dadurch häufig kaum mehr anders gedacht werden können.



Die hier abgebildeten Beispiele von Paula Jordan (1948) und Rüdiger Pfeffer (2003) zeigen eine traditionelle Darstellung eines Engels mit mächtigen Flügeln (oben) und eine moderne Umsetzung des Wiemer-Gedichts »Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein« (rechts). Bei allen Darstellungen wird deutlich, wie sehr in die biblisch offen gehaltene Vorstellung von Engeln als Boten Gottes eingegriffen wird. Kinder denken und malen aber gerade Engel anders, als wir uns dies als Pädagogen und Künstler so vorstellen (vgl. S. 21).



□ Beispiel: Szenen

Ein weiteres Problem ergibt sich, wenn Szenen festgelegt werden, wie das konkrete Beispiel der Weihnachtsgeschichte zeigt:

Gerne wird bei der Ausgestaltung der Weihnachtsgeschichte der eigentliche Bibeltext wenig beachtet und dafür die Krippentradition dargestellt. Sieht man in den Bibeltext, so ergibt sich folgendes Bild:

Bei Matthäus kommt der Engel zu Josef. Grundsymbole sind der Stern und die drei wertvollen Geschenke, die von fremden Magiern (ohne Nennung der Zahl) gebracht werden. Jesus kommt in einem »Haus« in Betlehem zur Welt – von einem Gang nach Betlehem und einer Futterkrippe ist nicht die Rede.

Bei Lukas sind Maria (als Frau) und die Hirten auf dem Feld (als Menschen am Rande der Gesellschaft) die Empfänger der Engelsbotschaft. Nur Lukas kennt den beschwerlichen Gang von Nazaret nach Betlehem und das Kind in der Futterkrippe.

In keiner Weihnachtsgeschichte werden die Herbergssuche, die Abweisung durch einen bösen Herbergsvater, Könige oder Ochs und Esel erwähnt. Wenn Lukas von einer Unterkunft »bei den Tieren« spricht, dann bezeichnet dies eine Karawanserei. Dies wird spätestens dann wichtig, wenn die Hirten bei der Krippe sofort vielen Leuten von der Botschaft der Engel erzählen und damit die ersten Verkünder der Frohen Botschaft werden. Ein idyllischer Stall auf freiem Feld führt von diesem wichtigen Aspekt der Geschichte weg.